

Glaucos.

Sieh, das genügt. — Vertraue mir, dem treuen Knecht.

9. Scene

Glaucos (allein, ihm nachsehend, nach einer Pause)
Der größte Mann ist Slave seines heißen Bluts
So gut wie jeder nied're Knecht. Der Sieger von
Plataa wird von einem schwachen Weib besiegt. —
Unzählbar sind die kräft'gen Krieger, die er zwang
Zu feiger Flucht. — Jetzt bettelt er um einen Blick
Und mehr als Ruhm gilt ihm die süße Ländelei,
Wenn dies dem großen Manne widerfährt, so brauch'
Ich mich des Bischen warmen Blutes, das mich oft
Ein wenig thöricht macht, wohl nicht zu schämen, denn
Wo dieser strauchelt, ist das Fallen mir erlaubt.

Zweiter Act.

(Zimmer im Hause des Pausanias, prachtvoll decorirt, längs den Marmowänden prächtige Candelaber, zwischen diesen Pfannen auf Dreifüßen, auf welchen Räucherwerk brennt. Leppige Divans überall. Ein reich-
besetztes Büffet mit Goldgefäßen überladen. Alles zeigt den üppigsten
persischen Luxus. Im Hintergrunde eine offene Säulengallerie, welche auf
unendliche Gärten mit Wasserwerken und Statuen zc. sehen läßt. Abend-
beleuchtung.)

1. Scene.

Pausanias.

O, Ungewißheit, welche Qual du bist, weiß der
Dem du mit kalter ehrner Riesensfaust das Herz
Das ängstlich zuckende zerdrückt zermartert hast.
Schmerzvolle Stunden, träge schleichet ihr vorbei
Als se'n der Horen leicht beschwingte Flügel lahm,
Als hing' an jeglichem ein schweres Bleigewicht;
So dehnt sich eine Stunde uns zu Jahren aus,
Wenn wir so sehnlich wünschen: Wäre sie vorbei!
Der Kranke auf dem Schmerzenslager, in der Nacht
Und der Erwartende, dem jeder Augenblick
Den bittern Tod, das süße Leben bringen kann,
Ja, solche Armen kennen nur den trägen Gang

Der Stunden, die sie unruhvoll hinweggeseufzt.
Ob's ihm gelingt? Ihr Götter, fügt sich wohl das Weib? —
Besiegt die zarte Liebe diesen kalten Stolz,
Der als Despot ihr jungfräuliches Herz beherrscht
Wird sie sich mir ergeben? — —

2. Scene.

Voriger, Glaucos.

Glaucos.

Heil Pausanias!

Paus.

Was bringst du mir für Nachricht? Ist's gelungen? Sprich!

Glaucos.

Es wird gelingen. Traue deinem Knechte, Herr!

Paus.

Noch nichts Gewisses?

Glaucos.

Die Gewißheit, es gelingt,
Denn klug erdacht und wohlgeordnet ist mein Plan,
Drum wird er auch durch glänzenden Erfolg gekrönt.
Doch mehr noch bring' ich! Artabuzos fraget dich
In seines Königs Namen, ob du Willens bist,
Dem Bündniß beizutreten?

Paus.

Ja, das werde ich,
Denn die Athener zwingen mich zu diesem Schritt;
Denk, was geschah'n. Ich fuhr in meinem eig'nen Schiff
Gelassen hin; da sah' ich, wie der Schiffe zwei
Mit angestrengten Rudern strebten mir zu nah'n;
Bald nehmen sie mich in die Mitte. Vom Verdeck
Ruft man mir zu! Die meuterischen Führer sind's.
Sie fragen unbescheiden Anfangs — drohen dann —
Ich geb' zur Antwort: Ihr bedrohet nur euch selbst
Und was ihr drohet, schleudert eures Feldherrn Hand,
Weil ihr die Hochachtung vergeßt, die ihm gebührt,
Ihr Meuterer, auf euch und auf die Eurigen!

Glaucos.

Hältst du auch Wort?

Paus.

Gewiß, beim Donnerer, beim Zeus!

Sag' nur dem Artabuzos, ich erwarte ihn,
Um Näh'res zu besprechen.

Glaucos.

Wohlgethan, o Herr! —

Denn Nachsicht wär' hier Schwäche, und für Griechenland
Zum höchsten Nachtheil; sieh', es fällt gewiß in sich
Zusammen, wenn du's nicht mit kräft'ger Hand regierst.

Paus.

Ich bin entschlossen, — Ach wär' sie nur hier.

Glaucos.

Geduld,

Nicht lang' wird's währen und du stehst am schönsten Ziel!

Paus.

Verlautet Nichts im Heere?

Glaucos.

Alle Sparter sind

Dir treu; doch fürchte Simon und Aristides!

Paus.

Sie sind verdächtig, doch zu fürchten sind sie nicht!

Glaucos.

O fürchte sie! denn nöth'ge Vorsicht bleibt dir fremd
Wenn du nichts fürchtest — — Furcht geziemt den Helden
nicht

Im Felde; nöthig ist sie ihm jedoch im Rath!

Paus. (bei Seite)

O Furcht und Zweifel! früher kannte ich euch nicht,
Doch kenne ich euch leider, seit ich selbst Verrath
Im Busen trage! —

Glaucos.

Was sagst du?

Paus.

Ich sagte nur:

Verständ'ge Vorsicht ist in allen Dingen gut.

Glaucos.

Gewiß, doch horch'!

Paus.

Was ist es?

Glaucos.

Die Vertrauten sind's,

Die ich gesandt, du weißt zu welchem Zweck. — Zieh' dich
Zurück, ich bitte, Alles leiste ich dann ein. —

Paus.

Ich geh'!

Glaucos.

Vertraue mir! (ab gegen die Thür.)

Paus.

Ihr Götter, welch' ein Spiel

Spiel' ich! — Ich bin schon leider mit ihm sehr vertraut;

Doch wenn Verrath, Gewalt, Betrug zu jedem Schritt
Mir nöthig sind? — — Das ist zu arg — — das ist
zu arg — — (geht nachdenkend ab.)

3. Scene.

Glaucos, Kleonika (gefolgt von Sclavinnen)

Glaucos.

Tritt nur herein, o edle Jungfrau, tritt herein!

Kleonika.

Du nenn'st mich edel und du raubst mich mit Gewalt?

Glaucos.

Brauch' nicht das Wort, dann sieht die Sache anders aus.

Doch öffne jetzt dein Herz der Freude und der Lust!

Sei fröhlich und befehl, was dich erheitern kann.

Zu deinem Dienste stehet Alles gern bereit.

Kleonika.

Nch laß' mich, — laß' mich —

Glauc.

Willst du Tänzer, leicht beschuht?

Willst du an ihrem üpp'gem Reigen dich erfreu'n?

Am schmalen Fuße, der, als wäre er beschwingt,

Die Erde selten nur berührt?

Kleonika.

Laß' mich und geh'! —

Glaucos.

Willst du den Flötenbläser, den mein Herr gekauft?

Und der wie allbekannt, nicht seines Gleichen hat, —

Daß er mit wollustvollem Ton dein Ohr erfreu'?

Kleonika.

O geh'!

Glaucos.

Den Mimen?

Kleonika.

Geh'!

Glaucos.

Willst du den ew'gen Vers

Des Sängers hören? —

Kleonika.

Sage mir, wie kann dein Herr
Dich Barm in seinem Dienste dulden? Gleich und gleich

Gesellt sich, auch ihr werdet nicht verschieden sein!

Verlasse mich! (Zu den Sclavinnen) Im Vorjaal, Mädchen, har-
ret mein!

Glaucos.

Sieh' Herrin, die Gemächer sind zu deinem Dienst!
Es zieht dein nied'rer Knecht sich demuthsvoll zurück!
(Auser Kleonika Alle ab.)

4. Scene.

Kleonika (allein.)

O, Götter! Götter! Lasset ihr den Frevel zu?
Mich, edlem Stamm entsprossen, der Hetäre gleich
Gewaltsam herzuschleppen, wie die Sclavin in
Des fremden Mannes Schlafgemach! Ha wehe mir!
Ihr Eltern, o erführet ihr nur wo ich bin,
Ich wär' gerettet. — Meine Räuber haben wohl
Die Spur getilgt und Niemand, Niemand findet mich!
So bin ich der Entehrung Preis gegeben, weh'!
Doch nein! noch nicht, mich schüzet noch der Tod!
Verloren bin ich, arme Eltern, doch für euch,
Denn die Entehrte kann nicht eure Tochter sein!
Gleich einer Todten müßt ihr sie beweinen, — d'rum
Triffst euch in jedem Fall dies Loos. — Ihr Götter — horch' —
Ich höre Tritte — Ha! — Kommt der Verworf'ne schon? —

5. Scene.

Vorige, Pausanias, (prächtig gekleidet mit den Zeichen seiner Fels-
herrn-Würde.)

Pausanias.

Bist du, o holde Jungfrau, auch zufrieden mit
Dem Wenigen, das ich dir bieten kann? Was ist's,
Das dich erfreuen könnte? Sag' mir's doch und gleich
Steht es bereit! Was wünschst du? O sprich, mein Kind!

Kleonika.

Die Freiheit.

Paus.

Alle, alle Freiheit hast du ja!

Sieh' dort der stolzen duft'gen Gärten üpp'ge Pracht,
Wie kühn der mächt'ge Wasserstrahl demantenrein
Zum Aeher steigt, dann sich zur farb'gen Kuppel wölbt,
Wenn glitzernd er herabfällt. Sieh' die klaren See'n,
Auf deren blauem Spiegel sich die Barke wiegt
Sanft schaukeln wird sie dich bei weicher Flöten Ton.
Die Marmorbecken laden dich zum Bade ein;
Zur süßen Ruh' der schattige Cypressenhain,
Die tausendfarb'gen Blumen duften nur für dich,
Dein Aug' erfreu' sich an des Meißels Meisterwerk,

An dem, was Reizendes der weisse Maler schuf
Und was du wünschest: Tanz, Gesang und Saitenspiel,
Ein üpp'ges Mahl, der Rebe gold'nes Feuerblut,
Geschmeide, felt'ne reiche Stoffe, Perlen, sich'
Dein ist ja Alles. Thue nur, was dir beliebt!
Kein Wächteraug' bewacht dich; Theure, du bist frei,
Und ich — dein Slave!

Kleonika.

Sieh'st du nicht die Mauer dort?

Pauf.

Ja, sie umschliesst den ganzen Garten, den Pallast
Und Alles, was dazu gehört!

Kleonika.

Und ich bin frei?

Pauf.

Mein theures Kind, o quäle mich nicht so!

Kleonika.

Wer gab

Das Recht dir, mich gewaltsam herzuschleppen? Sprich!

Pauf.

Verzeih', verzeih' der heißen Liebe diesen Schritt!

Kleonika.

So laß' mich frei! Laß' mich zu meinen Eltern geh'n!

Pausanias.

Verlange Alles, was die kühnste Phantasie
Erdenken kann, — dein sei es! — und wenn ich dafür
Die größten Opfer bringen sollte, gern thu' ich's;
Doch, was du forderst, ach, steht nicht in meiner Macht.

Kleonika.

Warum nicht? Schämest du dich nicht, ein schwaches Weib
Zu rauben?

Pauf.

Liebe ist ja Wahnsinn, Theure, d'rum

Vergieb, vergieb mir! Ach vergiß!

Kleonika.

Das hoffe nicht!

Pauf.

Den lieben Starrsinn beuge ich durch Artigkeit,
Auf tausend schöne Dinge will ich sinnen nur
Für einen, einen liebevollen Blick von dir.

Kleonika.

Der jungen, schönen Sklaven Viele dienen dir;
Sie sind ja gern auf jeden leisen Wink bereit —

Pauf.

Dich liebe ich!

Kleonika.

Auch manches Weib aus ed'lem Stamm'
Kannst du beglücken; biete ihr, was du mir heutst;
Wie wird die glücklich sein, sagst du ihr das, was du
Mir eben sagtest.

Paus.

Einer andern? Nimmermehr!

Kleonika.

Wohl lauschen viele gerne auf dein schmeichelnd Wort.

Paus.

Ich liebe, Theure, ach ich liebe dich allein!

Kleonika.

Und ich — dich niemals! d'rum erspare dir dein Fleh'n.

Paus. (knieend.)

O, sieh' mich knien! Wende mir dein Auge zu!
Sieh' mich zu deinen Füßen! Ich, der Griechenland
Allein beherrsche, knie' vor einem schwachen Weib.
Wenn ich die Frau'n bewege, zittern Könige
Auf ihren Thronen! Völker beten an, die ich
Zu Sklaven mir, mit allgewalt'ger Hand gemacht!
Das Opfer bring' ich dir aus reiner Liebe dar —
Ich flehe dich um deine Gegenliebe an!
Ich bitte, flehe, theures Weib — erhöre mich! —

Kleonika.

Ich hasse, ich verachte dich! —

Paus.

Verzeih', was ich
Verschuldet. O, vergieb die Kränkung mir, die ich
Dir zugesügt! Wahnsinn'ge Liebe trägt die Schuld.

Kleonika.

Hör' auf! Ich sag' dir's nochmals! Nimmer lieb' ich dich!
Gieb mir die Freiheit wieder! —

Paus.

Wenn ich's thäte — wirst
Du dann die Meine sein? — — —

Kleonika.

Auch dann noch nicht!

Paus.

Des Fleh'n's! Du willst nicht? Nun, so zwing' ich dich —
du mußt!

Kleonika.

Ha weh!

Paus.

Du mußt, und heute noch! Was ich mit Knie'n
Mir nicht erbetteln konnte, das erzwing' ich! (ab.)

6. Scene.

Kleonika allein (Paus.)

Erzwinge ich? So sagtest du, Pausanias? —

Du kannst mich zwingen. Ohne Waffen und bewacht
Bin ich, doch, Scheusal, hinderst du mich auch, daß ich
Geschändete, so bald sich die Gelegenheit,

Die günstige, mir bietet, diesem Leben selbst

Ein Ende mache — überlebe ich die Schmach? —

Die Hoffnung bleibt mir leider! leider noch allein.

O schrecklich — wenn das lebenskräft'ge Mädchen nur

Noch Rettung hoffen darf vom eis'gen, kalten Tod. —

Er soll des Schlafes Zwilling Bruder sein, so lehrt

Man uns, und uns're muth'gen Helden glauben das,

Doch anders glaubt von ihm das bange, schwache Weib. —

Ein großes Opfer bringt es — giebt es sich den Tod,

Doch größtes Uebel noch als dieser ist die Schmach;

Für mich wär' sie ein tausendfacher Tod! D'rum Muth

Gefaszt, wenn mich die Götter nicht erretten, dann

Errettet mich von ihr die eig'ne schwache Hand! —

(nachdenkend.)

Doch will ich mich in dieser Schmach nicht seh'n. — Herein!
Herein, ihr Mädchen!

7. Scene.

(Vorige. Die Sklavinnen. Während der 6. Scene ist es Nacht geworden,
der Mond scheint durch das Portal, im Hintergrunde die Scene
beleuchtend.)

Sklavinnen.

Was befehlt die Herrin?

Kleonika.

Wenn

Der Feldherr eingeschlafen ist — so tretet leise ein

Und lösch't die Lampen alle aus — verstehst ihr mich? —

Sklavinnen (flüsternd.)

Ja, wir verstehen dich Herrin und gehorchen gern. (ab)

Kleonika (nach einigem Nachdenken mit tiefer Entrüstung.)

O, furchtbar — furchtbar — sie verstanden mich, o Schmach!

Wie, Artemis, du bleiche, du erröthest nicht? (ab)

8. Scene.

Glaucos, (mit vielen Slaven, welche Alles zum Feste ordnen.)
Herauf stieg schon des Chaos Tochter. Traute Nacht,
Du sternbesäte, duft'ge, o erquicke uns,
D fächle von der Stirn' die trockne Tages-Bluth.
Denn warm wird's uns bei Chios's goldnem Feuerwein!
Verhüll' dein Antlitz, Artemis! Dein keusches Aug'
Wird sich wohl heute nicht erfreu'n! Darum verbirg
Dich hinter deine Silberwolken. Lausche nicht! —

(zu den Slaven)

Ihr Slaven, hurtig! richtet zu ein reiches Mahl;
Denn mit den Seinen will der Feldherr fröhlich sein!
Brennt Lampen an; den körn'gen Weibrauch sparet nicht;
Laß sich die blaue Wolke kräuseln, Wohlgeruch
Verbreitend; laß' der weichen Flöten Zauberklang
Sich mischen mit dem wohllautvollen Saitenspiel!
Bringt würz'ge Speisen, gießt den duft'gen Cyperwein
Aus hundertjäh'rigen Krügen in den Goldpokal;
Denn Dionysos, der bekränzte, herrschet heut'
Der freudenbringende; dann, die dem Meer entstieg,
Die schaumgebor'ne, reizende Cythere, die
Der Menschen Lied wohl niemals würdig feiern wird. —
Wo sie vereint sind, wird uns volle Seligkeit!
So sputet euch, ihr seht nicht, daß es Gile hat?
Geh', ruf' die Musiker und Sänger, Agathon.

(Slaven mit Instrumenten)

Da sind sie ja! Wohlan, macht eure Sache gut
Terpsichore, Erato mögen euch zum Spiel
Begeistern, dann erhöh't es den Genuß des Weins
Und den der wollustsüßen Liebe. Strengt euch an!
Doch sieh' — dort kommt er mit dem Feldherrn; (bei Seite)
den muß List
Auf uns're Seite bringen! — Heil Pausanias!

9. Scene.

(Alles ist indessen zum Feste angeordnet und die Halle prächtig erleuchtet worden, beim Eintritt des Pausanias und seines Feldherrn beginnt die Musik und fällt quasi melodramatisch die Momente aus, in welchen nicht gesprochen wird.)

Alle Slaven.

Heil, Heil dir hoher Feldherr!

Glaucos.

Alles ist bereit!

Paus.

Wohlan! so laß't euch nieder zu dem frohen Mahl!
Schenk' ein, mein Knabe! Diese erste Schale sei
Der meerentstiegenen Cythere dargebracht!

Beide.

O Schönste, wende nie dich zürnend von uns ab!

Feldherr.

Ein herrl'cher Wein!

Glaucos.

Der Jahre viele sind es schon
Seit ihn die Sonne reifen ließ auf Chios' Höh'n.

Feldherr.

Welch ein Geschenk der Götter bist du, gold'ner Wein!

Glaucos.

Was wär' das schwache Menschlein ohne Nebenblut!

Paus.

O Wein, du bist der Vater mancher großen That!
Füll' mir 'ne Schale, Knabe! Füll' sie bis zum Rand
Sie sei dem einz'gen Dionysos dargebracht!

Glaucos.

Der Löwenlenker hielt den schönsten Siegeszug,
Denn laute Freude folgte seines Wagens Spur;
Aus lusterfülltem Herzen drang der frohe Ruf
Die Rebe schlang sich um den Stab, der tausendmal
In toller Lust geschwungen wurde. Dabei klang
Die Lyra und die Flöte, süßen Wohllauts voll! —
Begeist're und beglücke uns, wie Indien einst
Epheumkränzer, läch'le uns'rer Huldigung!

Paus.

Wen du begeisterst, strebet nach Unsterblichkeit!
O Liebe, Wein und Nachruhm höchstes Weihgeschenk
Verleiht sie uns, allmächt'ge Götter, geb't sie uns!

Feldherr.

Du sprichst von Ruhm? Wer denkt dabei Deiner nicht?
Die Schale dem unsterblichen Pausanias.
Der heil'ge Lorbeer ward dir längst zu Theil. Laß' auch
Die Rebe und die duft'ge Myrthe dich erfreun!

Paus.

Nimm meinen Dank. Ich weiß ja Freund, daß dieser Wunsch
Aus einem freundschaftsvollen treuen Herzen kommt;
Drum schenkte ich dir immer mehr Vertrau'n, als ich
Den andern Feldherrn gab, denn du verdienstest es!
Nicht Alle denken gegen mich, wie du mein Freund!

Feldherr.

Nie wirst du Feldherr, meine Treue wanken seh'n.

Glaucos.

In keinem Falle, — Lieber? —

Feldherr.

Nein, nein, nimmer mehr!

Paus.

Welch' Glück, wenn man sich sagen kann: Ein Freund
liebt dich!

Glaucos (zum Feldherrn)

Die andern Sparter Feldherr'n achten dich gar sehr.

Du kannst sie lenken, wie du willst! Gewinne sie

Für unsern Feldherrn. — Vieles birgt der Zeitenschooß;

Wer weiß, was uns bevorsteht — — —

Paus.

Glaucos, schweige doch! —

Wer nur an's Wohl des theuren Vaterlandes denkt,

Kann stets der Zukunft ruhig in das Auge schau'n!

Doch Freund, vergiß das Trinken nicht. — Auf, schenkt ihm ein!

Schmeckt dir der Wein nicht mehr? Bring' ältern!

Feldherr (etwas berauscht.)

Nein, o Herr!

Der Wein ist gut — der Trinker ist's nicht mehr.

Paus.

Nicht doch,

Der bess're Wein erzeugt ihm wieder neuen Durst

Auf uns're Freundschaft!

Feldherr (immer betrunkenener werdend)

Feldherr — ich — ich bleibe treu —

Glaucos.

Ja, wie es kommen mag — ich halt's, wie du, mein Freund!

Paus.

O Schenke, öffne uns noch einen neuen Schlauch;

Vom allerältesten! — Kein Wein ist gut genug,

Um einen treuen Freund zu ehren, wie's sich ziemt;

Füll' uns die Schalen! —

Feldherr (wie oben an's Schwert schlagend.)

Glaub', ich bleibe ewig treu!

Den Hund, der nicht gestinnt wie ich — durchbohrt dies

Schwerdt.

Glaucos.

Und du gewinn'st die Krieger durch dein Wort, nicht wahr?

Feldherr (wie oben.)

Beim Herakles — ich brülle, wie der Donner-Gott,

Und folgen sie dem Worte nicht, — gewiß dem Schwert —

Ich will — ein — Sklave sein — wenn — das gelogen ist;
Glaucos.

Ja Freund, wir Beide schwören unserm Feldherrn Treu'!
Feldherr. (immer trankener)

Ich schwör' sie dir bei Ares — Zeus — bei'm — Herakles, —
Bei'm — bei'm — nun — bei'm Olymp — ich bleib'
dir immer treu — — —
Glaucos.

So leeren wir noch eine Schale auf sein Wohl!
Feldherr.

Ja! eine Schale — zwei noch — viele — viele — —
Glaucos.

Komm'!

Der Feldherr brauchet Ruhe! (zu den Sklaven)
Bringt noch einem Krug

Vom Besten hier in dies Gemach. — O Feldherr laß'
Der Schlaf, der süße, dich erquickten — ruhe sanft!

Paus.

Ich danke, Freund! (zum Feldherrn.) Leb' wohl mein Lieber,
denke mein!

Feldherr. (sehr betrunken)

Ich immer! Ja bei'm Zeus — bei'm Dionysos — treu — —
(Glaucos und Feldherr ab.)

(Die Sklaven folgen auf einen Wink von Pausanias.)

10. Scene.

Paus. (allein; schlaftrunken)

Ja, wären Alle, so wie der, — der gab sich bald
In uns're Hände — dann gelang's mit leichter Müß';
Doch weg mit den Gedanken! Bess'res giebt's zu thun,
Denn bald umschlinge ich das schönste Weib! Bei'm Zeus,
Welch' eine Götterwonne! Ach, mein Herz zerspringt
Vor Sehnsucht, denke ich an den Genuß, der mein
In ihren Armen harret. — Sie kommt gewiß. Ich will
Vorher ein wenig schlummern — denn der Chier-Wein
Umnebelt meine Sinne. — Sicher bin ich doch —
Vor den verräth'rlichen Athenern? — Gar zu viel
Trau' ich den Schurken nicht. — Aus deiner Scheide d'rum
Du sich'rer Dolch; du fehlst nicht deinen Mann. — O
Schlaf!

Wie bleiern drückst du mir — die müden Augen zu —

Ich kann nicht mehr — (halbträumend) O schönes Weib —
— dich hab' ich bald — — —

(schläft ein)

11. Scene.

(Voriger. Sclavinnen die Lichter auslöschend. Gemurmelt.)

Nur leise, leise — o erweck' ihn nicht, — laß ihn
Des schönsten, üpp'gen Weibes feuchter Purpurmund
Erwecken — leise — leise — löscht die Lichter aus —
Nur deine Fackel leuchte, Gros. — Schwestern kommt! (ab)

12. Scene.

(Voriger. Kleonika in einem einfachen weißen Gewande mit aufgelöstem Haare.)

Kleonika.

Ich stehe am Ziel! O, dringe Gebet — ihr Götter, ach
war' es mein letztes,
Besflügelt vom tief empfundenen Schmerz, o dringe zu Ar-
temis's Throne!
Du Göttin, so rein, wie's bleiche Gestirn am azurnen
Himmels-Gewölbe,
Erhöre mein Flehen, ergreif dein Geschöß, spann deinen
cidonischen Bogen.
Und richte den Pfeil, der nimmer sein Ziel verfehlt, auf das
ärmste der Herzen,
Durchbohr' es, bevor die Keuschheit, die 's noch bewohnt,
daraus ist entwichen.
Unschuld'ig laß' mich durch's finstere Thor eingeh'n in die
ew'gen Gefilde.

Erhöre mein Fleh'n, du Liebling des Zeus,
Errette mich, wie Iphigene einst;
Ist auch mein Gebet nicht wohlklingend, weil
Die bittersten Qualen ihm Worte gelieh'n.
Erhöre es doch

Allmächtige Schwester des Phöbos!

(Nach einer Pause geht sie auf eine Seite der Bühne, um sich zu ver-
bergen. In der Dunkelheit stößt sie an einen Kandelaber, welcher mit
Geräusch umfällt. Pausanias fährt aus dem Schlafe, springt bestürzt
auf und greift nach dem Dolche.)

Paus.

Stirb Verräther! (er ersicht sie)

Kleonika. (sterbend)

Dank dir, Artemis — du — hast — mich erhört. —
(stirbt)

Paus.

Was ist das? Schaudervoll! Welche Stimme! O gräßliche
Verblendung! Kleonika! Licht! Licht! Hülfe! — —

13. Scene.

Glaucos. (Sclaven mit Lichtern)

Pauf. (Nach einer Pause, den Leichnam betrachtend)

Kleonika! Kleonika! Kehre in's Leben zurück! —
Weh — Weh — die klaffende, todtbringende Wunde — ist
von mir! —

(Er zuckt den Dolch auf sich, wird aber gehalten.)

Misch' dich jungfräuliches Rosenblut, mit dem Blut dessen,
der dich verspritzt hat.

Wie? Ihr wollt mich hindern? Laß't mich! — Hah, weh —
(er wird gewaltsam gehalten, nach einem fürchterlichen Kampfe.) Kleo-
nika — Kleonika — weh' — ich sterbe.

(sinkt besinnungslos hin)

Die Sclaven tragen ihn auf das Ruhebett, während dem

Chor der Sclaven.

(Kann vom Chorführer gesprochen werden.)

Den Göttern sei Dank! Wohlthätiger Traum umbunkelt
die Sinne des Armen.

O schaudervoll! Sie, die er so geliebt, durchbohrt er mit
irrendem Dolche! —

Nie wird er die That vergessen, die er gethan in unsel'ger
Verblendung. —

O bliebe sein tiefverwundeter Geist gefühllos, von Träumen
umnebelt —

Denn kehret er je zur Klarheit zurück, folgt bald auch —
unheilbarer Wahnsinn.

O Schicksal, du weißt mit sicherem Blick

Dein Opfer zu finden, ob's groß oder klein

Vor dir, dem allmächt'gen, ist alles gleich!

Den sträubenden Sclaven zermalmt dein Fuß,

Dem Nichts widersteh't

Mit wüthigem Tritt,

So gut, wie den muthigsten Helden! Wir fleh'n

Gewaltiges, schone uns Armen!